

10. SINFONIE KONZERT

am Mittwoch, dem 19. Februar 1930, abends 8 Uhr
im großen Saale des „Gewerbehauses“, Ostraallee

VORTRAGSFOLGE:

G. F. Händel: Konzert F-Dur für
Streichorchester, zwei obligate
Violinen u. obligates Violoncell

Andante larghetto – Allegro – Largo –
Allegro, ma non troppo

Herren Konzertmeister Simon Gold-
berg, Karl Korn, Hermann Busch

P. Tschaikowsky: Konzert D-Dur
für Violine mit Orchester

Allegro moderato – Canzonetta – Allegro
vivacissimo

Herma Studeny

Fr. Liszt: „Tasso“
(Lamento e Trionfo)

Sinfonische Dichtung für großes
Orchester

Dirigent:
Hellmut Kellermann
(München)

Solistin:
Herma Studeny, Violine
(München)

Orchester:
Dresdener Philharmonie

Die nächsten Sinfonie-Konzerte:

Mittwoch, 26. Februar 1930

Draeseke: Vorspiel zu „Herrat“

Wolfurt: Mozart-Variationen

Blumer: 3 Orchesterstücke

Striegler, Mraczek:

Soprangesänge

Scheinflug: Lustspiel-Ouvertüre

Aufgerufene Nummern im Wochenspielplan
der Tageszeitungen, sowie im Anzeigenteil

Mittwoch, 3. März 1930

Wagner-Abend

Aufgerufene Nummern im Wochenspielplan
der Tageszeitungen, sowie im Anzeigenteil

Freier Konzert-Kartenverkauf für
nichtaufgerufene Mitglieder zu
M. 1.50 nur an der Abendkasse.
Karten für Nichtmitglieder zu M. 3.—
bei F. Ries (Seestraße 21) und an
der Abendkasse. / Mitglieder,
Studenten, Schüler höherer Lehr-
anstalten, Jugendbünde und Reichs-
wehrangehörige erhalten gegen
Ausweis an der Abendkasse
Galeriestehplätze für M. —.75.

Erläuterungen:

Konzert F-Dur von G. F. Händel

Die zwei bedeutendsten Formen der Orchestermusik vor dem Aufkommen der Sinfonie (ca. 1750) sind die Ouvertüren-Suite und das Concerto grosso. Im Concerto grosso wird das Orchester in zwei Gruppen geteilt, eine kleinere, das Concertino (z. B. zwei Violinen und Cello) und eine größere, das Grosso, der ganze Chor der Streicher (Tutti). Beide Gruppen wechseln sich ständig im Spiel ab oder gehen auch gleichzeitig. Das Sinnbild eines Wettstreites, eines Kampfes. Das Wort Concerto heißt ja auch Wettstreit. Die berühmtesten Werke dieser Gattung besitzen wir von Corelli, Abaco, Bach (Brandenburgische Konzerte) und von Händel (1685–1759).

Händels weltmännisches, großzügiges Wesen kommt in seinen Concerto-grosso-Werken zu deutlichem Ausdruck. Saftige Streichergesamtwirkungen, monumental; daneben die edlen, belebten Linien der Concertino-Instrumente, alles vereint sich zu packender Wirkung.

Das Violin-Konzert D-Dur

entstand 1878, und ist das einzige Tschaikowskys (1840–93). Es sollte ursprünglich dem jetzt noch lebenden Virtuosen Leopold von Auer (geb. 1847) gewidmet werden, dem es aber nicht zusagte und der es auch nicht öffentlich spielen wollte. Der damals jugendliche russische Geiger Brodsky hob es später in Wien aus der Taufe, fand aber damit viel Widerspruch. Der berühmte Musikkritiker Hanslick urteilte z. B.: „Da wird die Violine nicht mehr gespielt, sondern Violine gezaust, gerissen, gebläut.“ Dem Geiger trug diese Aufführung aber die Widmung des Werkes durch Tschaikowsky ein. Die berüchtigten technischen Schwierigkeiten stoßen die Violinvirtuosen schon lange nicht mehr ab, das Konzert vorzutragen.

Der erste Satz (Allegro moderato = mäßig bewegt) steht europäischem Empfinden verhältnismäßig am nächsten. Es werden zwei schwungvolle, freudige Themen, die nicht sehr gegensätzlich sind, verarbeitet. Im zweiten Satz (Canzonetta = kleines Lied, Andante = gehendes Zeitmaß) herrscht slawische Schwermut, während im Finale (Endsatz: Allegro vivacissimo = äußerst lebhaft) slawisches Feuer sprüht. Die Musik ist von äußerst volksechten Themen getragen. Eine gewisse asiatische Roheit ist ihnen nicht abzusprechen.

Die sinfonische Dichtung „Tasso“ von Liszt

ist eines jener Orchesterwerke, mit denen Franz Liszt (1811–86) die nach der Sinfonie der Wiener Klassiker Haydn, Mozart, Beethoven besonders gepflegte Gattung: Programmmusik förderte. Liszt gilt neben Berlioz und neuerdings Richard Strauß als größter Vertreter der Programmmusik, d. h. der bestimmt gedeuteten Musik, bei deren Erklingen man sich gerade das denken soll, was den Komponisten einst zur Schaffung dieser

Tonfolgen anregte und was der Komponist auch durch eine dem betreffenden Werk mit auf den Weg gegebene Erklärung (Programm) mitteilt.

In „Tasso“, der für eine Goethe-Feier in Weimar komponiert wurde, will Liszt nach seinen eigenen Worten „in Tönen die große Antithese des im Leben verkanteten, im Tode aber von strahlender Glorie umgebenen Genius schildern“. Die Tragödie des Schaffenden also. Zwei deutlich getrennte Abschnitte bilden das Ganze. Der erste Teil, Lamento überschrieben, zeigt den Lebensweg: Schwermut, Klage, Verzweiflung, als Gegensatz dazu auch freudvolle Bilder: ein höfisches Menuett, Fürstengunst andeutend. Das Zurückfallen in den ernsten Charakter zeigt aber, daß höfisches Leben mit den Gefahren der Sinnlichkeit dem Schaffenden keine dauernde Befriedigung gewährt. Der zweite Teil, Trionfo genannt, setzt nach einer Generalpause mit Fanfaren ein. Festlicher Glanz strahlt aus der Musik. Der Nachruhm des Schaffenden. Das Hauptthema des Werkes kommt in beiden Abschnitten vor und soll aus einem wehmütigen venezianischen Gondelfahrerlied stammen.

Dr. Kreiser.